

Wochenbeilage der „Darmstädter Zeitung“

Nr. 2

Darmstadt, den 14. Januar 1911

6. Jahrg.

Inhalt: Der Wunderknabe Georg Daniel Draudt. Von D. Dr. Wilhelm Diehl, Stadtpfarrer in Darmstadt. — Neue Ergebnisse der Sinfut-Forschung. Von Direktor Wilhelm Spieder, Berlin-Steglitz. — Vom Wetter und den Wolken. Ein Beitrag zur Witterungskunde. Von R. Winterfeld.

Unberechtigter Nachdruck verboten

Der Wunderknabe Georg Daniel Draudt

Von D. Dr. Wilhelm Diehl, Stadtpfarrer in Darmstadt

Am 4. Februar 1652 waren die gelehrten Kreise der Universität Gießen in einer großen Aufregung. Es wurde ihnen durch den heftigen Historiographen und Pädagogen Johann Julius Winkelmänn ein Wunderknabe vorgeführt, der trotz seiner Jugend — er war erst 12 Jahre alt — es fertig brachte, in zierlicher Kleidung nach vorzüglicher Musik mit erhobener, widerstrebender und zu rechter Zeit veränderter Stimme und Aussprache eine historische Rede ins Gemein von den vier Monarchien, insonderheit aber von der Römischen Monarchie ab zu legen, darinnen er aller Römischen Kaiser von Julius Caezare an bis auf die glorwürdigst Regierenden Römischen Kaiser, ihre Namen mit Anaciac, in welchem Jahr ein jeder in die Regierung getreten, wie lange Zeit ein jeder regierte, und was merck- und schriftwürdiges unter jedes Regierung für gelauffen, aufwendig nach der Ordnung erzählte.

Die ganze Verführung war eine Glangleistung ersten Ranges, so recht geeignet, dem Hessenland Ruhm und Ehre einzubringen. War doch durch sie der von aller Welt angekannte Wunderknabe Paris von dem Werder, ein 15jähriger Jüngling, welcher vor diesem eine schöne und sehr nützliche Friedens-Rede gehalten*, endgültig aus dem Felde geschlagen und ein Derselb gelungen, wie es die gebildete Welt seit 1472, da Doktor Johannes Cantors von Gröningen in Friesland 10jähriger Schülein Andreas vor der Universität Wien und dem Kaiser Friedrich III. mit seinen anhängenden, die ganze biblische Wissenschaft umfassenden Kenntnissen aufgetreten war, nicht wieder erlebt hatte. Begeistert jubelte man dem 12-jährigen Georg Daniel Draudt von Marburg zu und pries ihn und seinen Lehrmeister in „Lob- und Glückwünschungsgebedichten“, die auch in den Druck kamen. Wir geben einige Proben. Der um seiner Kenntnisse willen hochgeachtete Giesener Professor der Physik und Medizin, auch Leibartz des Landgrafen Georgs II., Johannes Tackius, feierte den jungen Draudt in folgendem, auf den erwähnten Andreas Cantor Bezug nehmenden Sonett:

„Was ist wol herrlicher in dieser Welt zu schauen,
Als einen gretien Kopf, mit Weisheit angeziet,
Und der auff seiner Zung gelährte Reden führt;
Sollt man auff solchen Mann nicht große Schöpfer bawen?
Was ist wol lieblicher als in den bunten Awen
Der Frühlings-Züchter Pracht so köstlich auszuffiet,
Und ferners ihre Kraft, wann ihr Geruch berührt
Der schaffren Sinnen = Schloß, des Morgens in dem
Thawen?“

Hier dieser schöne Knab der Draudt, der junge Draudt,
Den unter Winkelmänn gezeit gleich einer Draudt,
Von Reden ist er Alt, noch Jung ist er von Jahren,
Wohs lieblich künget er, die wohlgeiminte Laut,
Was geben wir dann nun für Lob der jungen Haut?
Nach Cantoren haben wir des gleichen nicht
erfahren.“

In demselben Jubeltonen sind alle übrigen Beglückwünschungsgebedichte gehalten; das des heftigen Geheimrats und Professors der Jurisprudenz Georg Tilsner, die der Studenten der Jurisprudenz Gottfried von Jena, Johann Georg Kuselmann, Georg Melchior Zorn, Jakob Wlot von Hamburg, Hans Georg Greber, das des Theologiestudierenden Albert Otto Jaber, das des früheren Lehrers Draudts, des Dessiderius Regius, und vor allem das des Juristen Johann Heinrich Büngel, der sich mit folgenden Versen an Draudts Eltern wendet:

„Wie! ist es wunderns werth, daß bey so jungen Jahren
In diesen zarten Kopf die Kayser eingefahren;
Da sein Herr Vatter doch ein Kunst erfahrner Mann,
Nicht mahlen wir allein, auch tausend Künste kan?
(Ers-Eber*), Zeuris Sohn, Ausforcher, Welt-Entwerffer,
Ihr, Bruder der Natur, Nachtichter, Sinnenhärffer,
Was wunder ist es dann, daß ihund ewer Kind,
Ein gleichfalls hohes Thun in seiner Blüth begunt?“

Was manches Künstlers Hand mit Farben ausgestrichen,
Und aber ohne Geiz, ist mit der Zeit verflüchen,
Lebt, schwebt und fliehet man in ewers Kindes Schrift,
Die keine Sterblichkeit, die fein verzehrend Gift
Niemahls vermodern wird. Blick zu zu solchen Gaben:
Ihr Eltern werdet euch im hohen Alter laben
An ewers Kindes-Frucht. Und dir, du kluger Sohn,
Kein gelber Weider Zahn verleset deine Kron.“

Nach dem lehrerwähnten Gedicht erfahren wir einiges über Georg Daniel Draudts Persönlichkeit. Er ist der Sohn eines in Marburg wohnenden Künstlers, des Meisters Cornelius Draudt, der als Sohn des Pfarrers Georg Draudt (* 1635 in Daternheim) aus der noch jetzt blühenden heftigen Pfarrerverfamilie stammte. Genauer hören wir aus einer im Jahre 1653 im Druck herausgekommenen Schrift, die den Titel trägt: „Historische Rede von den vier Monarchien ins gemein, auf des Propheten Daniels Fürbild gerichtet, insonderheit von den denkwürdigen Begebenheiten der Römischen Monarchy von Julio Caezare an bis auf unsere Zeit. Von Hochscholischer Gegenwart mit beherzter Aufrede, angenehmer Freundlichkeit und hüfflichen Gebehrdn den 4. Hornungs-Tag des 1652. Jahrs in Gießen Gedächtniß Weise fürgebracht und mit der zuhörenden Bewunderung Kunstzierlich abgelegt durch Georg Daniel Drauden, einen zwölfjährigen Knaben, der Studierenden Jugend zur Tugend und Fleiß anbringender Annahmung auch löblicher Nachfolge. In Verlegung Christian Kleins. Gedruht zu Frankfurt am Mann, bei Johann Kempffern. Anno MDCLLIII.“

In dieser Schrift, auf die mich Herr Hofbibliotheksdirektor Dr. Schmidt in Darmstadt aufmerksam gemacht hat, sind zuerst die oben erwähnten Lob- und Glückwünschungsgebedichte abgedruckt. Dann folgt auf Seite 11 bis 24 eine Vorrede des Lehrmeisters des jungen Draudt, Johann Julius Winkelmänn, und endlich auf Seite 24 bis 52 der Wortlaut der von Draudt bei seiner „Fürstellung“ gehaltenen umfangreichen „Historischen Rede“.

In der Vorrede bemüht sich Winkelmänn, „dem künstgeriagen Leser“, dem er „allen gedenlichen Zuwachs seiner Studien“ wünscht, „ein reißgelundes Urtheil dieser wolmeinenden Fürstellung“ zu übermitteln. Er gibt eine wissenschaftliche Darlegung über den Wert der „Gedächtnißkunst“ für die Erziehung der Jugend und zeigt dann die Methode, nach der er den jungen Draudt in kurzer Zeit dazu gebracht hat, daß er bei seiner „Fürstellung“ solche glänzende Erziehungsergebnisse aufweisen konnte. Die Ausführungen über den Wert der „Gedächtnißkunst“, die sich eng mit Gedanken in den Schriften des berühmten Pädagogen Johann Amos Comenius verknüpfen, liegen auf derselben Linie wie Winkelmänn's Theorien in der 1648 von ihm herausgegebenen Schrift „Relationes ex Parnasso de arte reminiscetiae“ und dem 1649 aus seiner Feder erschienenen Buch „Einfältiges Bedenken“, dem köstlichen pädagogischen Werk, das je in Hessen geschrieben worden ist (Neuausgabe von mir 1906 besorgt, Preis 2 Mark 50 Pfg.). Einige Sätze mögen diese Behauptung belegen. Winkelmänn schreibt zum Beispiel: „Es eritredet sich die Wissenschaft eines Menschen so hoch, so weit, und nicht mehr oder höher, als er in seiner Gedächtniß begriffen hat. Die hohe Gabe

*) = Erzähler.